

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 10

Artikel: In der Flanke des Feindes
Autor: Niemann, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Flanke des Feindes

Ein Erlebnis aus dem Feldzug im Osten

Von Oberstabsfeldwebel G. Niemann, Hannover

Im raschen Tempo geht es der Kampfstaffel nach. Während der Fahrt ruft der Funker wiederholt die Kompanie. Sie meldet sich aber nicht. Empfänger, Sender und Sicherungskasten werden überprüft. Alles scheint in Ordnung; bleiben eigentlich nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder ist die Entfernung schon zu groß, oder die Kompanie hat ihr Angriffsziel erreicht und die Funkbereitschaft eingestellt. Daß die Ursache an der Antenne liegen kann, daran denkt keiner. Erst durch Zufall stellt Feldwebel W. fest, daß diese zu Dreivierteln verschwunden ist.

Der Meisterschuß eines der Abwehrgeschütze hätte wohl kaum weitere Beachtung gefunden, wenn Feldwebel W. bei der Fahrt entlang des Waldes, so wie im Befehl angekündigt, auch auf die Kompanie gestoßen wäre. Doch wie oft im Krieg: «Die Lagen wechseln plötzlich und lassen sich nur selten von vornherein übersehen. Ungewißheit ist das Element des Krieges, das Unerwartete die Regel.» (TF = Truppenführung, Nr. 36.) So auch hier: Die Kompanie hat ihre Angriffsrichtung ändern müssen. Sie ist nach Südwesten auf das Dorf Z. abgebogen, weil in der Waldspitze ostw. von Z. und zwischen der Waldspitze und einem südl. davon gelegenen Waldstück feindliche Panzer und Infanteriekräfte gemeldet worden sind. Der entsprechende Funkspruch ist im Panzer von Feldwebel W. nicht mehr empfangen worden.

Feldwebel W. steht in der offenen Kommandantenkuppel. Plötzlich rutscht er eine Station tiefer. Gleichzeitig tönt es in den Kopfhörern: «Fahrer halt – zurücksetzen – – halt!»

Was ist los? – Sekunden vergehen, dann ist die Besatzung informiert: Auf 800 m

vier russische Panzer – zwei T 34 und zwei KW I.

Und wo ist die Kompanie? Lautete der Befehl nicht: «Fahren Sie entlang des Waldes, dann werden Sie uns schon finden»? Etwas stimmt hier doch nicht, oder haben sich schon wieder Feindkräfte eingeschmuggelt?

Feldwebel W. ist entschlossen, die feindlichen Panzer anzugreifen. Er weist Unteroffizier N. ein: «Die Panzer stehen mit der Breitseite zu uns. Ihre Geschütze zeigen nach Westen. Sie richten zunächst den zweiten von links an. Das ist ein KW I, Entfernung achthundertfünfzig, halb zwölf. Der ist am weitesten entfernt und versperrt uns nicht die Sicht, wenn er in Brand gerät. Dann nehmen Sie den ganz linken, ebenfalls ein KW I. Die beiden müssen erledigt sein, bevor die T 34 zum ersten Schuß kommen.»

Noch in der Deckung dreht Unteroffizier N. den Turm in die von Feldwebel W. bezeichnete Richtung und schiebt der Ladeschütze die erste Panzergranate ins Rohr. Weitere Granaten legt er sich griffbereit. Dann zieht der Fahrer den «Tiger» langsam an die Anhöhe heran. «Halt!» – Unteroffizier N hat die beiden linken Panzer in der Optik. Kurzes Nachrichten. «Fertig!» – «Feuer frei!»

Das Geschöß nimmt seinen Weg, und kurz darauf schießt auch schon eine Stichflamme aus dem KW I. Unteroffizier N. bekommt diesen Treffer nur mit halbem Auge mit. Er richtet sein Geschütz bereits auf den zweiten KW I, denn das Ueberraschungsmoment muß genutzt werden. Je schneller die Schußfolge in dieser Phase, um so größer die Verwirrung beim Gegner.

Diesmal klappt es nicht auf Anhieb, denn fast im gleichen Moment mit dem Abziehen setzt auch der KW I zurück. Der zweite Schuß aber ist ein Volltreffer.

Die beiden T 34 haben anscheinend immer noch nicht bemerkt, wo ihr Feind steht. Ohne den Turm zu drehen, fahren sie rückwärts auf den Wald zu. Dabei kommen sie genau in die Schußrichtung des «Tigers». Ohne große Mühe kommt Unteroffizier N. zu seinem dritten Abschuß. Auf den vierten muß er allerdings etwas warten, denn zunächst verschwindet der T 34 erst einmal in der Rauchwolke des einen KW I. Schon aber wird das Heck wieder sichtbar. Noch zwei, drei Meter, dann . . . Doch was ist das? Aus dem T 34 schießt plötzlich eine meterhohe Stichflamme empor. Ein Abschuß ohne Feindeinwirkung? – So etwas gibt es doch wohl nicht.

Das seltsame Ereignis klärt sich rasch auf. Frontal zu den abgeschossenen russischen Panzern greift die Kompanie an.

Dieser Angriff war geplant. Er sollte aber erst nach dem Eintreffen von zwei Infanterie-Kompanien beginnen, da die Masse des Feindes in der Waldspitze und in dem südl. Waldstück stand. Die «Tiger» konnten in diese Gebiete nicht eindringen, sie waren auf den Engpaß angewiesen.

Die Feuereröffnung durch Feldwebel W. hat den Angriff vorzeitig ausgelöst, den Gegner aber derart überrascht, daß er fluchtartig die Waldgebiete verließ. Im weiteren Verlauf des Angriffs wurden noch elf russische Panzer vernichtet, die meisten beim Verlassen des Waldes, aus dem sie rückwärts herausfahren.

Obwohl die Kompanie auf den unvorhergesehenen Angriff von Feldwebel W. sofort reagiert hat, so muß doch beanstandet werden, daß kein Einweiser abgestellt worden war, nachdem Feldwebel W. den Funkspruch über die Aenderung der Angriffsrichtung nicht bestätigt hatte.

Blick über die Grenzen

Nachwuchs für die Eisbrecherflotte Kanada eröffnet neue Küstenwachschule

Die Küstenwache Kanadas will sich einen guten Nachwuchs sichern und hat zu diesem Zweck in Sydney (Neuschottland) eine neue Seemannsschule eröffnet, wo nach drei- bis vierjährigen Ausbildungskursen führende Leute für den nautischen Beruf ins harte Seemannsleben hinausgeschickt werden.

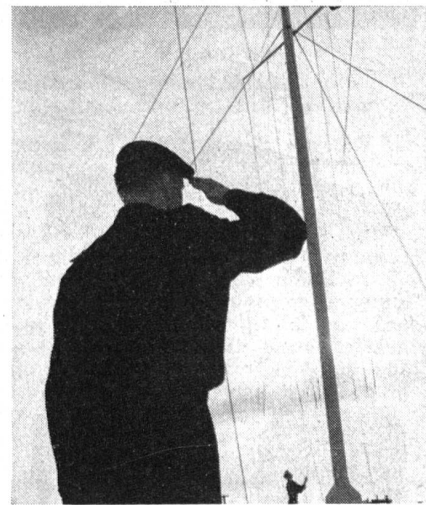
Erstklassige Passphotos

Pleyer- PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

Die neue Seemannsschule liegt im Zentrum der berühmten kanadischen Atlantikprovinzen, direkt am Meer. Hier werden die Kadetten in der althergebrachten, stolzen Tradition der Schulschiffe ausgebildet, die seit langem zum festen Inventar der vitalen seefahrenden Völker gehören. In der heutigen Zeit, in der die Führung eines modernen Schiffes infolge der naturwissenschaftlichen und technischen Entwicklung eine überaus komplizierte Aufgabe ist, die eine gute Allgemeinbildung und umfassende Kenntnisse auf der Kommandobrücke ebenso wie im Maschinenraum zur lebensnotwendigen Voraussetzung macht, bleiben trotzdem die Grundqualitäten eines Seemanns unverändert.

Nach Absolvierung des Schlußexamens gehen dann die Kandidaten als Offiziere an Bord eines der 200 Schiffe, die heute die zweitgrößte Eisbrecherflotte der Welt bilden. Auf diesen mächtigen Eisbrechern, die im Winter lebenswichtige Schifffahrtswege offenhalten und im Sommer mit ihren schweren Maschinen und gewichtigen Rumpfen Zugang zu den Außenposten der Arktis erzwingen, werden die Kadetten mit den schwierigsten



▲ Wie in jeder RS lernen auch die Seekadetten als eine der ersten «Disziplinen» das flotte Salutieren, denn auf die vielen Hoheitszeichen zur See sind sie besonders stolz.